

Eine Reise an das Ende der deutschen Welt

Der Vechtaer Autor Hermann Pölking schreibt einen profunden historischen Reiseführer über das Memelland

Dies ist eine Reise in eine versunkene Welt ganz am Rande Europas. Ein Geschichtsbuch und ein Geschichten-Buch. Und eine deutsche Heimatkunde.

VON DIRK DASENBROCK

Berlin. In diesem Fall kann man wirklich mal von „abgelegen“ sprechen: Der in Vechta aufgewachsene Autor und Kolumnist dieser Zeitung Hermann Pölking hat ein Buch über „Das Memelland“ geschrieben. Das ist jener nordöstliche Teil Ostpreußens, der schon 1920 vom Deutschen Reich abgetrennt wurde und der im März 1939 unter Androhung von Gewalt von Hitler „heim ins Reich“ geholt wurde. Die Rückgliederung des Memelgebiets, in dem ungefähr die Hälfte der Bevölkerung deutschsprachig, die andere litauischsprachig war, von Litauen nach Deutschland war 1939 Adolf Hitlers letzter außenpolitischer Erfolg. Der Versuch, die „Freie Stadt Danzig“ ins Reich zu holen, löste am 1. September 1939 den Zweiten Weltkrieg aus.

„Wo Deutschland einst zu Ende war“ ist der erste Untertitel von „Das Memelland“. Der zweite Untertitel verspricht einen „historischen Reiseführer“. Auf 432 Seiten mit über 200 Fotografien und zwölf Karten hält Pölking dieses Versprechen. Vom Sessel aus kann der Leser in die Geschichte, aber auch in die Gegenwart eines Landstrichs reisen, von dem der ostpreußische Schriftsteller Ernst Wiechert 1936 schrieb: „Es ist, als verströme sich das Leben des Reichs hier, ja als versickere es im Saum asiatischer Erde.“

Asiatische Erde erkannte Klaus Mann, der Sohn von Thomas Mann, 1931 nicht, als er seinen Vater in dessen Sommerhaus in Nidden, dem seit 1923 litauischen Teil der Kurischen Nehrung besuchte. In einem Artikel für das Berliner „Acht-Uhr-Abendblatt“ formulierte der junge Schriftsteller: „Nirgends in Europa war ich je so weit fort von Europa.“

Er meint damit die Sahara-ähnlichen Wanderdünen der Kurischen Nehrung. Die begeistern auch den Vechtaer Autoren. Aber seine Lieblingslandschaft im 30 Kilometer breiten und 120 Kilometer langen Memelland ist, wie er im Gespräch verrät, das Memeldelta nördlich des Dorfes Rusné (deutsch: Ruß) und die Wiesenlandschaft um das Fischerdorf Miniņa (deutsch: Min-



Als eine Fotografie noch ein großes Ereignis war: Memelländische Paare um 1895 in litauischer Tracht.

Foto: be.bra Verlag

ge). Auch die Altstadt von Klaipėda, dem deutschen „Memel“, schätzt der Autor – zur Sommerzeit. 40 „Verortungen“ bietet der Autor an, Stellen, an denen heute die deutsch-litauische Geschichte lebendig wird.

Seltsam klingen die Namen vieler Dörfer des Memellandes aus deutscher Zeit. Namen wie Budelkehmen, Piktupönen oder Schmalleningken sind preußisch-kurisch-litauischen Ursprungs. Das einst nördlichste

Dorf Preußens und damit des Deutschen Reiches hieß „Nimmersatt“. Es war eine kleine Siedlung direkt am Strand der Ostseeküste gelegen, knapp 400 Einwohner, ein Dorf von Bauern und Fischern. Die bekannteste Gaststätte dort hieß „Immersatt“ und in früheren Generationen wurde Schülern der Satz eingebläut: „Nimmersatt und Immersatt. Wo das Deutsche Reich ein Ende hat.“

Wie kam Pölking auf das Thema seines Buchs? Hat er persönliche Bezüge? „Bis vor wenigen Jahren kannte ich das Memelland nur aus Fußnoten von Geschichtsbüchern, die ich gelesen habe. Und aus einigen Fernsehdokumentationen.“ Dann las Pölking in Vorbereitung seiner im Jahr 2011 erschienenen großen „Ostpreußen-Biographie“ den kurzen Roman „Litauische Claviere“, den der Ost-Berliner Autor Johannes Bobrowski 1965 veröffentlichte und der im Jahr 1936 im Memelland spielt. Pölking war begeistert. „Die Kraft der Sprache dieses Buches fasziniert mich noch heute. Damals habe ich aber viele Anspielungen nicht verstanden. Wer heute mein Buch liest, wird dies von der Literaturkritik hoch gelobtes Werk

leicht entschlüsseln können.“ Der 1965 verstorbene Autor Bobrowski stammte aus Tilsit. Die Stadt (heute russisch: Sowetsk) am südlichen Ufer der Memel blieb 1920 ostpreußisch und damit beim Deutschen Reich.

Das nördlichste Dorf des Deutschen Reiches hieß einst „Nimmersatt“

Bobrowskis Großeltern lebten im Memelland, am Fuße des sagenhaften Rombinus-Berges: „Jeder meiner Träume hat diese Landschaft zum Schauplatz“, gestand Johannes Bobrowski.

Pölking lässt in seinem Buch die Quellen sprechen: literarische Werke, autobiografische Lebenserinnerungen von bekannten und unbekanntem Memelländern, von Zugezogenen und Durchreisenden. Der Autor erzählt flüssig, oft mit Anekdoten angereichert, die Fakten schön verpackt.

Die oft komplizierte Geschichte des Landstrichs wird verständlich und das Interesse für das kleine Stück des ehemaligen Deutschlands geweckt, das ja einst wirklich beinahe von der „Maas bis an die Memel“ reichte.

Besonders scheint den Autoren das Leben an der Grenze interessiert zu haben. Man spürt, dass sich hier Mitteleuropa und Europas Osten berührten, oft konfliktreich, aber auch kulturell stimulierend. Direkt hinter der litauisch-ostpreußischen Grenze lagen die ersten „Stetl“, mehrheitlich von Juden bewohnte Dörfer. Hier begannen Einsatzgruppen der Polizei und der SS 1941 den Völkermord an den Nachbarn der Memelländer. Und auch von denen beteiligen sich nicht wenige direkt. Die Memelländer flohen im 1944 nach Westen, nicht wenige kehrten nach 1945 zurück, weil sie hofften, jetzt als „Litauer“ unter Litauern in der Heimat leben zu können. Der Kommunismus vertrieb sie fast alle.

Heute leben noch rund 8000 Menschen in dem Gebiet, die sich von ihrer Abstammung als Memelländer definieren. Dahinten, ganz am Ende dieser alten deutschen Welt.

■ **Info:** Hermann Pölking: Das Memelland. Wo Deutschland einst zu Ende war. Ein historischer Reisebegleiter, 432 Seiten, ca. 200 Abbildungen, be.bra Verlag, Berlin 2013, 24,95 Euro



Das Dünenland: Cover des neuen Memellandbuches.

Foto: be.bra Verlag